Der Gesellschafter.

Nr. 94. Freitag den 23. November **1855.**

Württembergische Chronik.

Stuttgart. Die Nummer 26 des Regierungsblattes enthält das Gesetz, betreffend die Berechtigung zum Bierbrauen und Branntweinbrennen und zum Betriebe von Wirthschaftsgewerben.

Stuttgart. Unter dem Kaufmannsstande ist eine Agitation gegen das Papiergeld kleinerer Staaten bemerklich. Man befürchtet, dasselbe, das in Beträgen unter 10 fl. und 10 Thalern in Preußen und Sachsen verboten worden, werde sich seine Existenz auf dem süddeutschen Markte zu fristen suchen. Wenigstens das nicht fundirte Geld will man streng ausgeschlossen wissen. — Unter den dekorirten Industriellen Württembergs ist vorzugsweise zu nennen der Fabrikant Seemann, der durch die Hand des Prinzen Napoleon vom Kaiser von Frankreich das Ritterkreuz der Ehrenlegion empfing. (H. T.)

Stuttgart, 21. Nov. Gegenwärtig findet der Umzug des hohen kronprinzlichen Paares statt, das den Sommeraufenthalt, die Villa bei Berg, mit dem Winteraufenthalte, dem Palais in der Königsstraße, vertauscht hat. — Im Deutschen Volksblatte ist der Auszug aus einem Hirtenbriefe des Bischofs von Rottenburg enthalten, worin die Gläubigen zu Beiträgen für die Gründung eines Mutterhauses barmherziger Schwestern aufgefordert werden. Das Mutterhaus soll in Gmünd seinen Sitz haben. — Der Lieutenant v. Au, der aus dem württembergischen Militärdienst entlassen wurde, trat als Fähndrich in die englische Fremdenlegion. Dort ist er bereits zum Lieutenant avancirt. (H. T.)

Ludwigsburg, 20. Nov. Hr. v. Varnbüler läßt gegenwärtig zu Hemmingen eine Dampfbrennerei für Zuckerrüben einrichten, welche ihres Gleichen in Württemberg nicht hat. Die Kosten derselben belaufen sich auf mehr als 100,000 fl. (H. T.)

Cannstatt, 19. Nov. Heute Vormittag hielt der schwäbische Sängerbund im Wilhelmsbad dahier seine jährliche Generalversammlung; es waren dabei 30 Stimmen vertreten. Dr. Karl. Pfaff von Eßlingen führte den Vorsitz, Dr. Elben, Redakteur des Schwäb. Merkurs, referirte über den Rechenschaftsbericht. Hier kam zuerst zur Sprache die Zersplitterung der Gesangskräfte in einzelnen kleinen Orten und Städten, wo oft 2, 3 und noch mehr kleine Vereine bestehen, die vereinzelt Nichts ausrichten, dagegen vereint einen kräftigen Chor bilden könnten. Es wurde von der Generalversammlung der Wunsch ausgesprochen, daß die Vereine der kleineren Orte in ihrem eigenen Interesse sich zusammenthun möchten. Dr. Faißt trägt sodann die Statuten für die Bundesbibliothek im Entwurf vor. Sie werden mit einer einzigen Ausnahme angenommen. Die Wahl des Orts, an welchem kommendes Jahr das Bundesliederfest abgehalten werden soll, fiel auf Ludwigsburg.

Heilbronn, 21. Nov. Es verdient erwähnt zu werden, daß die Jagd, die voriges Jahr der Stadtpflege 40 fl. eingetragen, bei der gestrigen Verpachtung auf 366 fl. hinaufgetrieben worden ist. (H. T.)

In Markgröningen ereignete sich am 13. Nov. Abends der traurige Fall, daß der dortige Bürger und Bauer J. W. in einem Steinbruch von einer herabstürzenden Erdmasse erschlagen wurde. Das Jammergeschrei des Weibes und der 7 unerzogenen Kinder war herzzerreißend, als man den Vater todt ins Haus brachte. (U. S.)

Tages-Neuigkeiten.

München, 17. Nov. Von Frhrn. v. Closen liegt ein Antrag vor, welcher eine allgemeine Wehrbarmachung bezweckt, und wornach die Waffenpflicht in mehr oder minderem Umfange auf jeden Waffenfähigen ausgedehnt werden soll. (S. M.)

Aus der Pfalz, 14. Nov. Der Evangelische Kirchenbote für die Pfalz enthält einen Bericht über eine Exkommunikation, welche das protestantische Konsistorium in Speyer über den Schuhmacher Michael Müller aus Herschberg ausgesprochen hat. Der Bericht lautet: „Michael Müller, seines Handwerks ein Schuhmacher, aus Herschberg, ist unter dem 4. März 1849 zu gleicher Zeit mit einer Jüdin von da nach Amerika ausgewandert, hat sich dort mit derselben von einem Civilbeamten trauen lassen und zwei Kinder mit ihr erzeugt, welche er aber weder taufen noch beschneiden ließ. Derselbe kehrte nun mit diesen Dreien unterm 2. Aug. d. J. nach Herschberg zurück. Das Presbyterium von da beschied ihn nun alsbald vor sich und hat, nachdem alle Mahnung fruchtlos geblieben, endlich auch dessen Exkommunikation beantragt, „welche vom hohen k. Konsistorium entweder sofort oder nach einer letzten vom k. Konsistorium gegebenen und erfolglos abgelaufenen Frist ausgesprochen werden möge." Die hochwürdige Kirchenstelle gab Müller nun eine nochmalige Frist von 4 Wochen, binnen welcher Zeit er seine unehelich erzeugten Kinder taufen zu lassen und entweder seine Konkubine nach deren Taufe zu ehelichen oder sich von ihr zu trennen habe, widrigenfalls die definitive Exkommunikation wider ihn verhängt werde.

Frankfurt, 19. Nov. Die jetzige Steigerung der Zuckerpreise motivirt ein englischer Handlungsbericht durch die Behauptung, daß die gegenwärtigen Zuckervorräthe in Großbritannien und Europa überhaupt um 150,000 Tonnen (3 Mill. Ctr.) geringer seien als voriges Jahr um diese Zeit. Gerade der Monat September, in welchem

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sonst die meisten Zuckerschiffe anzukommen pflegen, hat den Erwartungen am wenigsten entsprochen und nur eine Zufuhr von 34,650 Tonnen nach England gebracht, während im September v. J. 77,300 Tonnen eintrafen. England hat, was unerhört ist, nach Amerika verschifft und besitzt in diesem Augenblicke, trotz erheblicher Beziehungen vom Festlande, namentlich von Havre, Nantes, Amsterdam und Triest, kaum einen Bestand für 55 Consumtionstage (den Consumtionstag zu 1140 Tonnen oder 22,800 Ctr. gerechnet), während die Vorräthe voriges Jahr 148 Consumtionstage deckten. Die niedrigen Zuckerpreise der letzten Jahre sollen eine Menge Pflanzer veranlaßt haben, ihre Plantagen zu beschränken und ihre Felder anderen Culturen zuzuwenden, während anderseits der Zuckerverbrauch, wie der Consum so vieler anderen Luxusartikel bei dem trotz hoher Brodpreise im Allgemeinen zunehmenden Wohlstande in beständiger und rascher Zunahme begriffen gewesen ist. (Fr. Pstz.)

Berlin, 16. Nov. Durch allerhöchste Verordnung vom 12. Nov. d. J. werden beide Häuser des Landtags, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 29. Nov. d. J. in Berlin zusammenberufen.

Ein Mann in der Gegend von Liegnitz (Preußen) hat seinem Gutsherrn eine Scheune angezündet, um ins Gefängniß zu kommen und seiner Frau zu entgehen. Er hat seinen Zweck erreicht, er ist zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt. (N. Z.)

Vor Kurzem hatte in Lemberg ein Rittmeister aus fürstlichem Geblüte einem Studiosus eine Ohrfeige gegeben, welche dieser mit zweien erwiderte. Das Ende dieser Komödie war, daß der Sohn des Reichsrathes Fürsten Salm — denn dieser war es — seinen Rang quittiren mußte, weil das ganze Offizierskorps erklärte, mit Niemanden dienen zu können, der Ohrfeigen, als ihm rechtlich zukommend, hinzunehmen genöthigt sei.

Zürich. Der Erziehungsrath hat Hrn. Dr. Moleschott als Professor der Physiologie an Ludwigs Stelle berufen. (S. M.)

Zürich, 12. Nov. Gestern Abends 3 Uhr fiel eine Viertelstunde lang rother Regen über das Dorf Hüntwangen; es wurden ganze Gölten voll von den Dächern gesammelt, und ein Muster wird heute der Medicinaldirektion eingesandt. (Diese Erscheinung wurde auch in Stuttgart und mehreren anderen Orten beobachtet.)

Paris. Von Württembergern haben außer dem bereits bekannten, bei der Ausstellungs-Jury thätigen Fabrikanten Seeman, welcher das Ritterkreuz der Ehrenlegion erhielt, folgende Auszeichnungen erhalten; das Ritterkreuz der Ehrenlegion: v. Zanth, Hofbaumeister. Die goldene Ehrenmedaille: Haueisen und Sohn in Stuttgart; Medaille II. Klasse: v. Zanth, Hofbaumeister. Lobend erwähnt wurde Maler German Bohn. (St. A.)

Paris, 12. Nov. Nach einer Mittheilung des Moniteur hat die Anstalt für Fischzucht zu Hüningen im Elsaß dem College de France abermals 25,000 befruchtete Eier zugeschickt, die dem Salmgeschlechte angehören. Die in den Brütungsapparaten dieses Collegiums bis jetzt ausgebrüteten Eier kann man auf 400,000 veranschlagen, und der dortige Fischteich enthält gegenwärtig anderthalb Pfund schwere Salme und Forellen der Brut von 1853. Die im Mai aus demselben in die Gewässer des Wäldchens von Boulogne versetzten 50,000 jungen Salme und Forellen gedeihen so gut, als ob sie sich in Flußwasser befänden. (K. Z.)

Eine Alliance soll Canrobert in Schweden jedenfalls zu Stande bringen; ist's nicht die Alliance gegen Rußland, so doch eine Alliance zwischen einer schwedischen Prinzessin und dem Prinzen Napoleon. Man spekulirt, daß sich in Stockholm das französische Bernadotte'sche Blut rege.

Aus London 19. Nov. wird uns telegraphirt: Die Admiralität hat Depeschen aus der Krimm erhalten, welche ihr melden, daß Kapitän Osborne vom 5. auf den 6. Nov. Kheiskliman an der Küste des Meeres von Azow, eine ungeheure Getreide- und Futtermenge zerstört hat, welche in 6 großen Magazinen, die sich zwei Meilen weit, längs der Küste ausdehnten, in kompakten Massen aufbewahrt waren. Diese Vorräthe waren für die russischen Armeen im Kaukasus und in der Krimm bestimmt. (H. T.)

Konstantinopel, 1. Nov. Die Beerdigung der Christen war in vielen Orten noch mit demüthigenden Formalitäten verbunden, so z. B. verlangten einige Richter und Muftis, daß zur Begehung solcher trauriger Ceremonien vorher Erlaubniß eingeholt werde. An andern Orten wurde diese Erlaubniß in verächtlichen Ausdrücken ertheilt, die man nie auf Menschen anwenden sollte. Die ottomanische Regierung, die diesem Stand der Sache ein Ende machen und verdammenswerthe Gebräuche aufheben will, hat den Provinzialbehörden soeben anbefohlen, den Beerdigungen christlicher Unterthanen der Pforte kein Hinderniß mehr in den Weg legen zu lassen und schärft ihnen dabei ein, darüber zu wachen, daß man sich, welches auch die Veranlassung sei, in Zukunft keiner erniedrigenden Ausdrücke in Bezug auf die Todten mehr bedienen werde. (Mon.)

Aus Versehen hat am 4. Nov. eine Schildwache zu Konstantinopel auf tunesische Soldaten geschossen. Ein blutiger Streit war die Folge und der Großvezier mußte durch Truppen die Tunesen in die Kasernen zurücktreiben lassen. Das erste englisch-deutsche Regiment ist am 3. in Konstantinopel eingetroffen. Die Ueberfahrt, auf welcher ein Bataillonskommandant starb, war sehr schlimm. (St. A.)

Pelissier meldet unterm 16. Nov.: Ein Theil des Artillerie-Parks explodirte, wobei die Franzosen 30,000 Kilogrammes Pulver und 600,000 Patronen verloren haben. 30 Soldaten blieben todt auf dem Platze, 100 wurden verwundet. Auch die Engländer haben hiebei Verluste erlitten. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Doch ist noch Munition im Ueberfluß vorhanden. (T. D. d. H. T.)

Aus Erzerum wird dem Constitutionnel geschrieben, General Murawiew sei in Folge seiner am 29. Sept. erlittenen Niederlage wahnsinnig geworden, und sein Generalstab habe in Tiflis um General Bebutow gebeten, doch habe derselbe der Aufforderung nicht Folge geleistet. (Kln. Ztg.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Russen haben in Sebastopol, so liest man in einem französischen Bericht, eine ganz neue Art von Telegraphen eingerichtet. Auf einer Anhöhe placiren sie eine Wache, die, sobald sie in unsern Batterien aufblitzen sieht, ein Signal gibt. Sogleich werfen sich alle Arbeiter in den russischen Werken zu Boden und es ist kein Zweifel, daß diese Erfindung die Verluste der Russen vermindert.

Odessa, 4. Nov. Ueber den Aufenthalt des Kaisers Alexander in dieser Stadt hat die Wiener Zeitung Privatmittheilungen erhalten. Bei der Ankunft des Kaisers unterblieben alle Feierlichkeiten. Die Bitte des Konsularkorps, dem Kaiser sich vorstellen zu dürfen, wurde abgewiesen, dagegen nahm der Kaiser die Vorstellung der Staats- und Gemeindebehörden an. Der Maire von Odessa, Großhändler James Cortazzi, ein hier naturalisirter Engländer, begann, da er der russischen Sprache nicht genug mächtig ist, seine Anrede französisch. Der Kaiser unterbrach ihn rasch und sprach zu der Versammlung einige russische Worte: „Es seien schon 17 Jahre, daß er nicht hier gewesen, er habe sich darnach gesehnt und freue sich, die Anwesenden zu sehen, die Zeiten seien trübe geworden ꝛc." Als nun ein Kaufmann von der Hoffnung sprach, daß der Friede in drei Monaten folgen werde, entgegnete Se. Maj. rasch: „Dieß gebe Gott, ich wünsche dieß auch und gewiß von ganzem Herzen." Bei der hierauf stattfindenden Revue fragte der Kaiser beim Abreiten der Fronte, wie es ihnen ergehe, und es erfolgte unverändert die Antwort: wir danken unterthänigst Ew. Kaiserl. Majestät! Abends war die Stadt gänzlich beleuchtet.

Welche erbärmliche und entartete Menschen es unter den Deutschen in Texas gibt, davon ein Beispiel. In Cockhurt in Texas beschließt eine Versammlung von Deutschen Folgendes: „Wir billigen und anerkennen die Sclaverei, und halten es für Pflicht, sie aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen. Wir verdammen es auf das entschiedenste, daß die Antonio-Zeitung die Sclaverei anficht, und sind der Meinung, daß der Redakteur mit seinen Gesinnungsgenossen unschädlich gemacht werden muß, sei es nun im friedlichen Wege, oder auf dem Wege der Gewalt." Schmach und Schande solchen entarteten Söhnen Deutschlands! (Dsztg.)

In Brooklyn bei New-York brannte die Mühle der Herren Hecker und Comp. ab. Das Feuer zerstörte 24,000 Simri Waizen, 750 Fässer Mehl und 7000 Simri Roggen und Welschkorn.

Der Orgelspieler.

Eine Erzählung aus dem Französischen des W. Tenint.

(Fortsetzung.)

Ich vertiefte mich in meine gottlosen Betrachtungen auf's Neue wieder, als ich einen meiner Kameraden aus dem Collegium, Camillo Eisenfuß, zu mir herauf kommen sah.

„Du lebst ja wie ein Heiliger, mein Lieber!" rief derselbe mir beim Eintreten entgegen, „und bewohnst das Paradies, oder wenigstens eine jener Regionen, zu welchen der Zutritt eben so schwer ist."

„Hat dieser Gedanke Dein Gelächter in einem hohen Grade erregt?"

„Mein Gelächter?"

„Ja, im Augenblick, auf der Treppe."

„Ich weiß nicht, was Du damit sagen willst. Ich habe entfernt keine Ursache zum Lachen gehabt und nicht einen Laut von mir gegeben."

„Aber doch ..."

„So gehe doch, Du träumst."

„Sollte ich wirklich geträumt haben? Ja, ich glaube es am Ende selbst, denn überzeugt bin ich jetzt noch nicht, ob mich nicht vorhin wirklich ein Anfall von Wahnsinn erfaßt hat. Es war mir, als habe ich eine Feuergluth im Kopf, in der alle meine Gedanken, wie abgestorbenes Laub, verbrannten und verkohlten. Diese Gluth war der Ehrgeiz."

„So! ..." versetzte Camillo, „das paßt just nicht in meinen Plan. Sprich, Freund, willst Du reich werden?"

Diese Frage drückte gerade meine geheimsten Gedanken in diesem Augenblick aus; erschrocken sah ich ihn an.

„Reich werden!" wiederholte ich stotternd."

„Ja ... Du bist hier unglücklich, Dein Wirkungskreis ist zu beschränkt für Deiner Wünsche Unermeßlichkeit. Ich kenne Deine Langweile, Dein unbegrenztes Streben nach etwas Höherem; Deinen Abscheu vor dem Alltagsleben, Deinen Heißhunger nach Genüssen. Und willst Du, daß ich Dir noch mehr sage, was in Deinem Herzen vorgeht? Deine Liebe zu Agathe hat sich in eine Gleichgültigkeit verwandelt."

„Camillo! ..." rief ich in einem vorwurfsvollen Ton aus.

„O, ich täusche mich nicht! ..." entgegnete er, „und wahrlich, ich beklage Dich, nicht wegen dieser peinlichen Moral, mit welcher Du Dich abquälst, sondern wegen Deiner Feigheit. Du hast Geist und bewegst Dich in der Mittelmäßigkeit; Du hast Flügel und willst gehen. Wie ein rechter Einfaltspinsel ließest Du Dich bei Deiner ersten Herzensregung fangen; und augenblicklich machtest Du aus einer Knabenthorheit eine ewige Liebe!"

„Aber wer hat Dir denn das gesagt?"

„Ich hatte Mitleiden mit Dir, als ich das Gerücht von Deiner Heirath vernahm, und faßte sogleich den Entschluß, Dich zu retten. Du bist ein Gefangener, ich will Dir daher die Thüre Deines Gefängnisses aus den Angeln heben. Du bist arm, ich mache Dich unendlich reich. Hier lebst Du wie ausgeschlossen von der menschlichen Gesellschaft: mit Gewalt führe ich Dich mitten in's Leben hinein, zu Ruhm, Vergnügen, Pracht und Liebe! ..."

„Aber Agathe! ..."

„Agathe! ... Ich sage Dir, Du hassest sie ..."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Aber sie liebt mich!..."

„Deine ganze Zukunft richtet sie zu Grunde... Würde sie Dich wahrhaft lieben, sie könnte kein solches Opfer verlangen."

„O! Du ziehst Alles in den Koth!"

„Wir speisen zusammen, mein Lieber."

„Mein Gott!... Ich muß..."

„Es handelt sich um Dein Glück."

„Bist Du denn ganz des Teufels?..."

„Ein Stück von ihm wenigstens. Also abgemacht. Um fünf Uhr in meinem Hause: Straße Laffitte, ein famoses Burschenessen. Getrunken wird erst beim Nachtisch."

Einige Augenblicke nachher hörte ich das Rollen eines Cabriolets; Camillo Eisenfuß entfernte sich.

„Ist er glücklich?..." sagte ich leise vor mich hin.

Ich ging hinunter in's Wohnzimmer. Agathe war nicht mehr da. Als ich den leeren Platz und die unterbrochene Arbeit erblickte, traten mir Thränen in die Augen... Ich setzte mich an ihren Platz und betrachtete die angefangene Arbeit. Die Stickerei war prächtig und zeugte von außerordentlichem Geschmack. Wie war ich doch so ungerecht gewesen!

Genoveva saß mir gegenüber. Wie gewöhnlich ruhten ihre Hände auf ihrer Arbeit.

Das junge Mädchen blickte mich mit ihren großen schwarzen Augen an und sagte mit einem seltsamen Lächeln zu mir, indem sie mir den halbfertigen Kragen zeigte;

„Nicht wahr, er ist garstig! Ach, wenn ich an der Fräulein Agathe Stelle wäre, ich würde nur die schönsten und reichsten Spitzen tragen!... Mein Gott! welches Glück, Spitzen zu haben und tragen zu dürfen!... Sie haben recht, daß Sie den Aufenthalt in diesem Stadtviertel langweilig finden. Wenn ich ein junger Mann wäre, ich würde mich nie verheirathen, noch weniger aber in der Straße der Orangerie wohnen!... Welch ein schönes Cabriolet hat der Herr, welcher Sie vorhin besuchte!... er muß sehr reich sein, nicht wahr? und wie war er so hübsch gekleidet!... er sah mich ganz sonderbar an, als er vorbei fuhr!... Ei, hören Sie doch, Fräulein Agathe hat sich sehr geärgert, daß Ihnen der Kragen nicht gefallen, und es ist doch gewiß nicht der Mühe werth, wegen eines Kragens von 4 Sous Werth... Wie würde es mir Freude machen, in einem Kabriolet fahren zu können!... wo man von allen den Vorübergehenden so betrachtet wird... Denken Sie nur, in diesem Stadtviertel ist nicht einmal Ball des Sonntags! Gott, wie ist das so unterhaltend!... Die Bälle habe ich für mein Leben gern! es ist so schön!... und dann... doch still... da kommt Madame..."

Wirklich trat Madame Labbé ein.

Ich war ganz bestürzt und beschämt von diesem Geplauder, von dieser Leichtfertigkeit, dieser vertraulichen Miene und diesen herausfordernden Blicken. Anfangs dachte ich bei mir selbst: dieses kleine Mädchen ist eine Närrin, sie plaudert in den Tag hinein, ohne die Wichtigkeit ihrer Reden zu verstehen. Aber ein boshaftes, zuversichtiges Lächeln, das sich in ihren Mundwinkeln festgenistet hatte, bewies mir zur Genüge, daß ihre Worte ihre Gedanken waren.

Ein seltsames Kind, dachte ich.

Uebrigens hatte ich großes Unrecht, zu glauben, Genoveva sei noch ein Kind.

Ich dachte schon lange nicht mehr an sie, als ich mich zu meinem Rendezvous schlich.

Was sich an jenem Abend zutrug, ist mir jetzt noch ein wahres Räthsel, ein unzusammenhängendes Gemisch von Schatten und Licht, so ungefähr wie die Erinnerung eines wüsten Traumes.

In einem kleinen Salon des ersten Stockwerkes empfing mich Camillo. Alles war auf's Prachtvollste ausgestattet und ausmeublirt. Die Tapeten waren von dunkelseidenem Damast — ganz für junge Leute und Raucher eingerichtet. Statuetten und kleine chinesische Porzellan-Figuren standen auf den Pfeilertischen, auf dem Gesimse des Kamins und längs der Wand auf eigens dazu angebrachten Trägern, so daß man hätte glauben können, eine ganze weiße Bevölkerung habe, von einer Ueberschwemmung bedroht, sich hieher in die Höhe geflüchtet. Die Ueberschwemmung selbst war auf einem schweren Fußteppich abgebildet. Auf dem gedeckten Tische waren vier Gedecke und ein Armleuchter mit Wachslichtern. Ein beinahe unsichtbarer Lakai ordnete den Tisch. Die beiden Gäste kamen.

Es war ein prächtiges Mittagessen; alle Nationen der Welt, durch schwarze Abgesandte vertreten, difilirten vor uns in Form von Flaschen. Statt Abgesandten hätte ich eigentlich besser Pairs sagen sollen, denn es waren alte und hitzige Repräsentanten.

Die parlamentarischen Debatten begannen; die feurigen Abgeordneten besaßen eine eigene Ueberzeugungsgabe, denn in gar kurzer Zeit war ich der Ihrige. Bald hatte ich die Straße der Orangerie und Agathe gänzlich vergessen, mein Gewissen selbst war in Schlummer gelullt.

Ich kann nicht mehr genau angeben, was während dem Essen vorging. Zu fleißig hatte ich den geistigen Getränken zugesprochen und als er mich so in einem hinreichend reizbaren, aufgeregten Zustand wußte, lenkte Camillo auf eine geschickte Weise das Gespräch wieder auf das Thema von der Unabhängigkeit und es fiel ihm jetzt nicht schwer, meinen Stolz mehr als je aufzuregen.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Wer sich dem Ersten weihte,
Den ehrt dies Streben nicht
Oft läuft für seine Zweite
Gefahr der Bösewicht.

Arm selbst bei reichen Schätzen
Das Ganze sich dir zeigt,
Das oft von den Gesetzen
Der Tugend frevelnd weicht.

Auflösung des Räthsels in Nro. 93:
Acht.

Hölzen